



*Abhandlung des ehrenwerten  
Radverda Basil Beutelschneid, Priester der Suavis*

*Verfasst: Diozöse des „Salbenden Hauptes“, Maien 5.016 d. LK.*

*Für nachstehedes Documentum zeichnet der Autor volle Verantwortung.  
Es liegt keineswegs in seiner Absicht Anstößiges zu verbreiten oder Personen anderer  
Glaubensrichtung zu verurteilen, denunzieren oder zu beleidigen.  
Von fehlerhafter Berichterstattung kann sich der Autor nicht freimachen, er verbürgt sich aber  
für seine Quellen.*

*Gewidmet ist dieses Werk dem ewigen Kreislauf, dem Wissen, der Weisheit und der Liebe.*



*Ich danke meiner Frau, Bea Beutelschneid für ihre wertvolle Unterstützung in den schwersten  
Stunden und für ihre seherischen Eingaben.*



s begab sich zu einer Zeit, von der selbst die Ahnen nichts mehr wissen und in der äonengleichen Zeitspanne bis zum heutigen Tage ganze Kontinente versanken und Bergmassive entstanden.

Die Welt hatte ein anderes Gesicht, längst ausgestorbene Tierarten huschten zwischen merkwürdig anmutenden Palmwedeln einher und spielten das Spiel vom Fressen und Gefressen werden. Nur wenige, barbarische Volksstämme zogen nomadengleich durch die Lande, lebten ausschließlich von der Jagd und führten ein entbehrungsreiches, primitives Leben.

Doch auch das Himmelreich über ihren Köpfen zeigte Leben, ein Leben welches selbst das Universums in einem göttlichen Akt der Schöpfung geboren und allem was da kreucht und fleucht auf dieser Welt den Lebensfunken eingehaucht hatte.

Sollte es je einen sterblichen Betrachter gegeben haben, so wäre er wahrscheinlich vor verzückter Agonie dem Liebestod anheimgefallen, so wundervoll tat sich das glühende Herz hervor, mit Außmaßen welche sich der Beschreibung durch die menschliche Sprache entziehen.

Eine goldglühende Aura umgab dieses Herz und schien wärmend und schützend, gleich einer zweiten Sonne, die Welt zu umrahmen.

Doch die Glorie der Allmutter Suavis soll nicht Gegenstand dieser Abhandlung sein, der Anspruch, die wahre Schöpferin der Welt zu sein, ist hinlänglich bewiesen.

Doch nicht alle Geschöpfe, die diese Welt betreten, waren dem Werk der Suavis zugetan. Aus entfernten Ebenen, deren Dimension nach weit abstrakteren Parametern gegeben ist, wälzte sich ein Mahlstrom voll dunkler Bedrohung auf die noch junge Welt zu. Malakaash, umstrittene Manifestation des Chaos, griff mit seinen tentakelartigen Sinnen nach allem, welches es wert sein könnte, pevertiert und versucht zu werden.

Geschöpfe, geformt – nicht geschaffen – aus purer Materie des Chaos, begleiteten ihn auf seiner Reise durch die Chaosebenen, um sich in der Welt der Lebenden einzunisten. Dämonen, so flüstern man heute noch erschreckt, hätten – unter Bestimmten Voraussetzungen – immer noch schrankenlosen Zutritt zu dieser Welt.

Suavis aber, hatte niemals Geschöpfe mit transzendentelem Wesen erschaffen. Vorahnungen hatten sie davon abgehalten, doch nun sah sie sich gezwungen, ihre Schöpfungsgabe einzusetzen. Sie gebar unter Schmerzen eine Anzahl von Kindern, welchen sie wenige Schlucke von ihrem Herzblut zu trinken gab. Ihre Körper waren die von Kindern und dies sollte sich durch das Blut der Suavis auch nie ändern.



Ihr Name lautet „Cherubim“ oder „Cherubine“ (weibl.), doch in der alten Sprache wurden sie „kêrûvîm“ genannt, was soviel bedeutet, wie „beflügelte Gestalt mit Tierfüßen“.

Vordergründig waren die Cherubim entstanden um den diplomatischen Kontakt zwischen den „ungeladenen Gästen“ und Suavis zu ermöglichen. Auf der anderen Seite hatte die Allmutter in ihrer nie enden wollenden Güte die Engelswesen erschaffen, damit diese die Seelen der Verstorbenen ins Himmelreich geleiteten um dort ihre Reinkarnation vorzubereiten. Wie wir aus heutiger Sicht nicht anders erwarten, scheiterten die freundschaftlichen Angebote der Parlamentäre an der rohen, brutalen Gewalt des Chaosheeres.



Die Cherubim existierten nach einem streng festgelegten Codex, welcher noch heute teilweise sich in den Lehren der Suavitischen Kirche widerspiegelt. Der Hang zur mildtätigen Vergebung, dem Teilen aller eigenen Werte mit seinem Nachbarn und die Bewahrung von Wissen gab den Cherubim ihr suavisgefälliges Wesen. Ein Trugschluß jedoch diese an kleine Putten erinnernde Engelswesen als harmlos abzutun. Ihre Herkunft stattete sie mit wunderhaften Kräften aus und sie töteten mit einer emotionslosen Präzision, welche ihren Widersachern Grausen verursachte. Gerade die Unfähigkeit sich negativen Emotionen hinzugeben machte sie um so unmenschlicher, denn wie auch Suavis kannten sie nur die Emotionen der Liebe und Vergebung.

Erwehrt sie sich den dunklen Mächten so erlösten sie aus Vergebung die besessenen Seelen aus falschen Körpern und schlachteten in Gleichmut ganze Heere aus liebevoller Hingabe zu Suavis hin.

Zwar waren ihnen der Gebrauch von scharfen Waffen untersagt, das Herz der Welt durfte unter keinen Umständen –auch nicht unabsichtlich- verletzt werden. Doch waren die Geschosse aus den wirbelnden Schleudern oder auch nur die Hände der Engelskrieger, mit denen sie der teuflischen Brut die Häuse zudrückten, tödlich genug.

Abgebildet ist eine Schlacht zwischen Dämonen und Cherubim.



( Letztere werden unterstützt durch einen Abkömmling aus der Rasse der „Thursen“: Lebewesen mit riesenhaftem Wuchs, von manchen Barabarenstämmen als Halbgötter verehrt. Der Anblick des grauenerzeugenden einäugigen Schädels bleibe dem Leser erspart; die „Thursen“ gelten seit Menschengedenken als ausgestorben. )

Malakaash entging die Neuschöpfung einer Rasse in seinem Sinnesbereich natürlich nicht; angelockt von einem unschätzbaren Machtzuwachs befahl er immer wieder neue Angriffswellen gegen die Verteidigungslinie der Cherubim. Doch in der Himmelswelt, weit weg ihrer heimatlichen Sphäre, hatten die Dämonen viel Ihrer Macht eingebüßt und unterlagen mal zu mal schlechter den „Himmlichen Wächtern“.

So ersann Malakaash in seiner grenzenlosen Bosheit eine List, wie er der Cherubim habhaft werden könne. Er erfuhr von dem Codex der Cherubim und einem Verbot, welches Suavis selbst erteilt hatte: Den Engelswesen war Keuschheit auferlegt, es bestand ein klares Verbot der Zusammenkunft.

(Wie der Autor vermutet hängt dieses Verbot mit der begründeten Angst zusammen, die Erschaffung dieser halb göttlichen Wesen wäre ein gefährliches Spiel mit dem Feuer gewesen. Denn die Allmutter handelte –verzeihe mir diese Schmähung, oh Suavis- erstmalig eigenmützig: Um ihr Schöpfungswerk zu erhalten, mußte sie sich selbst schützen.)

Malagaash erschien einem Cherubim im Schlaf und schürte eine unnatürliche Lust, ebenso verfuhr er mit einer Cherubine, welche sich gleichfalls zu unkeuschen Gedanken verführen ließ. Aus dieser Verbindung entstand ein vor der Gemeinschaft der Cherubim geheimgehaltener Sohn: Avathanis.



as Kind, „welches nicht sein durfte“, wurde in der Abgeschiedenheit versteckt, bis der junge Cherubim ausgewachsen war. Doch diese Isolation ließ Avathanis aus der Art schlagen, er war hinterlistig und durchtrieben und seine unglücklichen Eltern konnten ihn ja nicht öffentlich erziehen.

So war es ein leichtes für Malakaash seinen „Schützling“ als Natter am Busen zu nähren und ihn immer mehr zu korrumpieren.

Als die Zeit gekommen war, erschien ihm Malakaash selbst und gab ihm ein fürchterliches Schwert. Die verbotene Waffe machte großen Eindruck auf Avathanis und er lauschte den Plänen des Malakaash andächtig.

Die genauen Geschehnisse sind im turbulenten Strudel der Geschehnisse untergegangen und der Autor betont sich streng an die ihm gegebenen Fakten zu halten.

Wie es ihm auch immer möglich gewesen sein mag, so verletzte Avathanis mit der Waffe das Herz der Welt schwer und schnitt sich vor bis er schließlich den Schöpfungsfunken stehlen konnte.

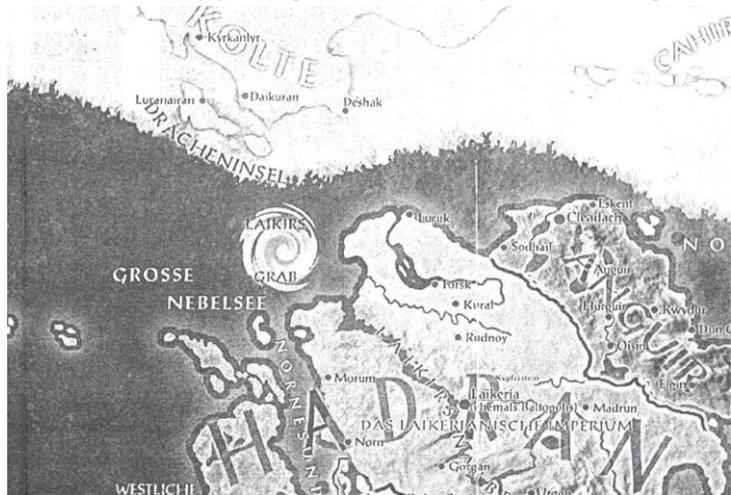
Während der elendige Dieb seine Blutsbeute seinem Herren brachte, blutete Suavis schwer und jeder kostbare Tropfen wurde von den herbeieilenden Cherubim versucht aufzufangen. Eine Verfolgung des Verräters wurde so unmöglich und bald tränkte das Blut die Schwingen der Engel.

Die Vernichtung des Herzens der Welt stand kurz bevor, zudem der goldene Glanz der vorerst noch so anheimelnd das Herz umschmeichelt hatte, sich nur in eine Feuersbrunst verwandelte.

Die Cherubim aber blieben todesmutig bei ihrer Herrin und es gelang unter Aufbietung aller Kräfte die Wunden zu schließen. Doch Suavis loderte immer noch lichterloh, kein Blut behinderte mehr zischend die Flammen und die Schwingen der Cherubim die Augenblicke zuvor noch geschwelt hatten, zerfielen zu Asche.

Vom Himmel fallend konnten die Unglücklichen das Herz schwer taumeln sehen. Es gab einen ekelhaften reißend-schmatzenden Laut und Suavis stürzte ebenfalls schwer der Erde entgegen. Sie fiel ins Meer und grub sich beim Aufprall unvorstellbar tief in den Boden. Die Wucht des Aufpralls war so gewaltig, daß die Welt für Stunden erbebte, noch heute sind daraus die Urängste begründet, ein Stück Himmel könne einem auf den Kopf fallen.

Fortan war ihr eine Existenz unter der Erde gegeben, seekundige Leser werden, daß in der Nebelsee, zwischen Kolte und dem Hadranischen Imperium gelegen, ein alles verschlingender Strudel wütet mit dem mißverständlichen Namen: „Laikirs Grab“



Die Cherubim hatte zur Zeit ihres Niederschlagens auf der Welt noch einen kleinen Rest ihrer Unsterblichkeit bewahrt. Schwer verwundet schleppten sie sich –verstreut über die ganze Welt– in die nächsten menschlichen Behausung. Von manchen liebevoll umsorgt, von anderen gar erschlagen so war doch die Reaktion der Menschen in einem Punkte eindeutig: Grenzenlose Verwunderung über die behaarten Füße und die Kleinvüchsigkeit der Wesen derer sie angesichtigt wurden. Landein, landaus wurde die neue Rasse nun als Halblinge bezeichnet, der Name setzte sich fest, denn schließlich waren sie nur halb so groß wie normale Menschen.



ehement trauerte man den alten Zeiten hinterher, regelmäßiges Konsumieren von Rauschkräutern in den so halblingstypischen langen Pfeifen stillte die größten Depressionen.

Der Codex wurde wenige Monate nach der Tragödie nicht mehr angewandt.

Ihr vorerst noch starker Glaube an Suavis, schwand im Verlaufe der nun neu entstehenden Generationen zugunsten eines latenten Atheismus, ja der Suavisglauben verbreitet sich nun unter den anderen Rassen sogar umgekehrt proportional.

Die Halblinge stellten fest, daß sie furchtbarem Körperlichen Verfall ausgesetzt waren und daß durch gesteigerte Nahrungsaufnahme (mind. 36 Mahlzeiten am Tag) sie dieser Entstofflichung entgegenwirken konnten.

Während all dieser trostlose Zeit wog Malagash den Schöpfungsfunken in seinen Krallen hin und her; es heißt er hätte in dieser Zeit das erste Mal tatsächlich soetwas wie Furcht verspürt. Oder vielmehr auch nur eine Art Respekt, sich den Schöpfungsfunken einzuverleiben.

Was würde mit ihm geschehen? Würde sich gar sein Naturell ändern, womöglich in eine suavisgefällige Richtung!?

Er brauchte eine Art Versuchskaninchen, zudem hatte er an seinem Gefährten Avathanis Gefallen gefunden. Ihn hatte er für seine treuen Dienste zum Erzdämon gemacht und Avatiz wie er sich nunmehr nannte gefiel sich in seiner Rolle ausgesprochen gut, warm nicht weitere Erzdämonen krönen.

So übergab er guten Wissen den Schöpfungsfunken weiter an einen äußerst vielversprechenden Kandidaten: Vark-Hash, ein Heiliger zu Lebzeiten und Führer von beindruckenden Menschenmassen, die ihn verehrten. Malakaash konnte sich sicher sein, daß die Macht des Schöpfungsfunken ihn überwältigen und ihn langsam aber sicher zu einer willigen Marionette werden lassen würde.

Bis auf eine kleine Lücke ging auch dieser Plan des großen Fädenziehers auf und „Varkaz“ wurde Erzdämonen, zusammen neben Odiz, Avatiz und Mogaz.

Des Halblings größter und gefährlichster direkter Feind waren die Trolle, welche Malakaash Varkaz erschaffen ließ. Nicht genug daß sie seinen chaotischen Terror über die Welt verbreiteten, so war doch in ihre Natur mit hineingegeben worden, die lästigen Mitwisser dieser ganzen Geschichte entgültig zu vertilgen.

Allerdings rechnete Malakaash nicht damit, daß nachdem nun auch Varkaz sogar zum ersten unter vier Erzdämonen gemacht war, nach Jahrtausenden treuer Ergebenheit Verrat begehen würde.

Es kam zur Schlacht auf der Hochebene von Laharkyl, die die Vernichtung des Vark-Hash mit sich brachte. Die Zerstückelung durch Malakaash in acht Teile wird noch heute durch abstruse Märchen und falsche Rechenaufgaben geleugnet. Die ersten sieben Teile werden von Ultor zu den sieben Propheten der Ultorianischen Kirche reanimiert. Über den achten Teil möchte sich der Autor ausschweigen.

Mehrere Dekaden später kämpften folgende Orden des Ultorianischen Glaubens

1. Orden der reinigenden Flamme
2. Orden des reinigenden Blutes
3. Orden der gnadenvollen Vergebung
4. Orden des geflügelten Wortes
5. Orden des wissenden Geistes
6. Orden des gerechten Lornes
7. Orden des reinigenden Schwertes (Schwertbrüder)

gegen den bis dato geheimgehaltenen achten Orden unter der Führung einer mächtigen Bestie, genannt Varkashim, ein Lakai des Varkaz. Die Schlacht trug sich um das Gebiet des heutigen Dargun zu.



ie ersten sechs Orden konnten zahlenmäßig nicht annähernd genug Mannen zur Schlacht zusammenziehen und so bat die Prophetin Isidoria (Vorsteherin des Ordens der gnadenvollen Vergebung) den amtierenden Großmeister des Ordens, der in Personalunion die Königswürde der Lande Aklon mit seinem klerikalen Titel vereinigte, um Beistand.

Der König solle alle ihm verfügbaren Truppen, einschließlich seiner Leibwache und seiner eigenen Person ins Feld führen, sonst werde die Schlacht wohl verloren gegeben werden müssen.



Frederik der Erste, ein äußerst schwacher Potentat, geplagt von Verfolgungswahn - ein jeder wolle ihm seinen Trohm stehlen-, wurde nicht annähernd seiner Nachfolge als Nuntius der Prophetin Roundir gerecht. Er schickte eine lächerlich geringe Anzahl von Söldnern und die ihm untergebenen Schwertbrüder waren der Revolte nie so nah wie zu diesem Zeitpunkt.

Größere Kontingente der Schwertbrüder desertierten tatsächlich, um ihren Glaubensbrüdern zu Hilfe zu eilen und die Schlacht geriet wie zu erwarten so blutig wie ausgeglichene Schlachten zu sein pflegen. Nur noch eine handvoll schwerstverwundeter Überlebender waren noch auf den Beinen als die Prophetin Isidoria den Varkashin mit seinem eigenen Schwert pfählte.

Nach der Schlacht erhob die heilige Synode schwere Klage gegen Frederik, seines hohes Amt verbot jedoch ein Kirchentribunal.

Abgebildet ist die Heilige Isidoria weinend, als sie der Gefallenen gedenkt (unbekannter Steinmetz)

Ein Jünger des Vark-Hash suchte in diesen aufgewühlten Zeiten eine kleine Gruppe von Halbblingen auf, welche noch tatsächlich dem alten Geblüt entstammten und sich der Wiederherstellung alter Größe verschrieben hatten. Er brachte Verträge, die tatsächlich genau die Verwirklichung ihrer Ziele versprachen und darüber hinaus die Rückgabe des Schöpfungsfunkens an Suavis garantierten. Vark-Hash sei weit davon entfernt seine Existenz wiederzubegründen, entgegenet ihm ungläubig die Halblinge. Der charismatische Mann, der sich auch selbst „Hirte“ nannte, konnte sie jedoch von der Ernsthaftigkeit seines Ansinnen überzeugen und legte Teile der weltumspannenden Pläne, ausgeführt von den Schattenelfen, dar, welche „Varkaz“ ins Götterpantheon erheben sollte. Man wurde sich handelseinig.



Nach geschäftigen Aktivitäten machte sich diese Delegation auf, um im Hauptsitz der Ultorianischen Synode den wohl berüchtigsten Inquisitor der Ultorianischen Kirche aufzusuchen:

Bruder Gottlieb Scheiter, oder auch Bruder „Gabelbart“ wie man ihn nannte, wenn er nicht zugegen war.

Die Delegation berichtete ihm, man habe in einer Bibliothek eines Suavitischen Klosters Edikte der heiligen, ultorianischen Synode gefunden. Wie sie dort hingekommen seien? Das wüßte man nicht.



er Großinquisitor prüfte die Dokumente eingehend auf ihre Echtheit, allerdings als er bemerkte welche Möglichkeiten sie ihm offenbarten, schränkte er seine Bemühungen ein.

Neben Stapeln von unwichtigen Bestimmung über die genaue Machart eines Fest - Talar und Normen für den Konsum der Ultorianischen Brüder für Wein, ergab sich ein ganz bemerkenswertes Edikt:

„Im Falle einer schweren Verfehlung eines Ultorianischen Würdensträgers gegen den Ultorianischen Glauben, sei ihm ein Standgericht zu erteilen.“ Soviel wußte Bruder „Gabelbart“ natürlich selbst, interessant war eine ihm unbekanntes Ergänzung: „Sei der Ultorianische Würdensträger im Stande einer wie auch immer gearteten Immunität, so sei der Fall einem weltlichen Laiengericht zu überantworten. Dieses Laiengericht besteht aus Klägern, die die Angeklagte bestimmen darf, aber die nicht aus dem näheren Umfeld stammen dürfen, möglichst einen neutralen Gesinnung haben und weder Groll gegen den Kläger noch Angeklagten haben.“

Bruder „Gabelbart“ war Feuer und Flamme. Er, dem die Bestrafung dieses unwürdigen Ordensrepräsentanten vor kurzer Zeit verwehrt blieb, sollte nun seine Chance bekommen. Unnötig wohl zu erwähnen, daß Bruder „Gabelbart“ an seine Position aus purem Fanatismus gerückt war. Außerdem mißbilligte er die Kumulation aus weltlichen und klerikalen Titeln als unlautere Mischpoke. Aber die heilige Synode wollte nicht auf ihm hören, so würde er das Problem vielleicht selbst lösen können.

Das Angebot der Delegation man könne dem König die Nachricht ebenfalls überantworten, ramte bei Bruder „Gabelbart“ offene Türen ein.

Abgebildet ist die Klauselverlesung am Hofe



Links: Königstreuen Schwertbrüder

Links unten: die Klausel verlesender Halbling

Mitte: König Frederik der Erste

Rechts: Berater und Juristen des Königs

Die Kunde über die mögliche Bestrafung des Königs erbrachte am Hofe eine nicht zu beschreibende Aufregung. Jedoch war man der Halblings-Delegation dankbar über die frühe Warnung deren man gewahr wurde.

Der König ging nach nur kurzem Überlegen auf den Vorschlag ein, die Halblingsdelegation solle den König anklagen; damit seien alle Bedingungen erfüllt und vor diesen kleinen Geschöpfen habe man durchaus keine harte Strafe zu

erwarten. Die Delegation überraschte mit der Ankündigung man werde gleich morgen zu Gericht sitzen, die Ankunft der Inquisition würde ohnehin nur zusätzlichen Wirbel bedeuten.

In den frühen Morgenstunden verhängte die Delegation der Halblinge einstimmig die Todesstrafe über den König und seiner getreuesten Schwertbrüder. Das Urteil vollstreckten die Halblinge in wenigen Augenblicken selbst, mit wirbelnden Schleudern und grausigem Kriegsgeheul fielen sie über die Unglückseligen her und machten ihnen allesamt den Gar aus.

Dann, so schnell wie sie gekommen waren, verschwanden sie wieder im Dunkel der Geschichte.

(Anmerkung des Autors: Obwohl eine überaus grausame Verbrennung einer meiner Schutzbefohlenen am Kirchentag an eben dieser Stätte Dargun durch fanatische Anhänger der Ultorianischen Inquisition stattfand und sie damit auch an mir ein verabscheuungswürdiges Verbrechen begangen, distanziere ich mich vor solch kaltblütiger Gewalt und spreche dem Volk Aklon und der Ultorianischen Kirche mein Beileid aus.)

Nach erneuter Beihilfe durch den inzwischen entstandene reaktionäre Geheimbund der Halblinge am Schattenhorn, konnten aufgrund dessen die Schatteneffen das Suavitenkloster problemlos übernehmen.

Nun wartet man auf Vertragserfüllung, doch bisher schweigt der Gott Varkaz.